

*Es sind 495 km bis nach Leipzig, ich habe einen vollen Laptopakku, drei Liter Cola Light, es ist dunkel und ich trage eine Brille. Los geht's!*

Isolde-Chantal lag auf ihrem Sofa und sah fern. Sorgfältig hatte sie sich auf dem rotgepolsterten Möbel drapiert. Malerisch umflossen ihre langen tizianroten Locken ihre Schultern und umspielten sanft ihre üppigen Kurven. Sie trug nur ein durchsichtiges Negligé,

*Wie zum Teufel schreibt man Negligé? Ich hätte ja auch Nachthemd schreiben können, aber das wäre irgendwie nicht dasselbe gewesen. Also Negligé.*

das in der Mitte von einem schmalen Gürtel notdürftig zusammengehalten wurde. Somit war ihr Dekolleté

*Schon wieder so ein Wort!*

tiefer als der Marianengraben, und der Betrachter hätte freie Sicht auf die volle Schönheit ihrer perfekt geformten bronzebraunen Beine gehabt, die sie in unfasslicher Eleganz auf dem Sofa abgelegt hatte. Leider war kein solcher Betrachter in Sicht. Ein tiefer Seufzer entfleuchte Isolde-Chantals ebenso perfekt geformter Brust.

Sie widmete sich wieder dem Bildschirm. Soeben hatte dort der wunderschöne Graf

*Was für ein Graf? Der Graf von Monte Christo? Graf Zahl? Der Steffi ihr Papa? Oder doch der Fotograf?*

von Dudelfink sein letztes Kleidungsstück abgelegt und sah der liebevoll errötenden, ebenfalls nicht mehr mit störenden Textilien bedeckten Maid vor sich tief in die Augen. Der Blick der Maid dagegen lag wie festgetackert eine Etage tiefer. Isolde-Chantal vermutete dort den Zauberstab des wunderschönen Graphen,

*Mist, verschrieben.*

der vermutlich innerhalb der nächsten Filmminute im U-Bahn-Schacht der Maid Fahrt aufnehmen und schließlich die Endstation Sehnsucht erreichen würde.

Isolde-Chantal war neidisch auf das farblose Wesen. In IHREM Schacht war schon lange Schicht.

„Was stört Euch, holde Maid?“, fragte Graf von Dudelfink soeben auf der Mattscheibe. „Habt Ihr Angst?“

„Ich glaube nicht, dass das da hinein passt“, sagte sie mit einem gewissen Zögern.

*Also die Maid, nicht die Mattscheibe. Aber der Satz war nun mal so vorgegeben!*

„Ihr braucht keine Angst zu haben“, versicherte der Graf und begann, über ihre Haut zu streicheln und ihren Mund mit seiner Zunge zu erobern. Sie erwiderte seine Zärtlichkeiten und wirkte plötzlich gar nicht mehr so unerfahren. Es konnte sich nur noch um Sekunden handeln, bis ...

„ARGH!“, stieß Isolde-Chantal in einem plötzlichen Anfall von Unmut hervor und warf die Fernbedienung in die Ecke. Was hatte dieses farblose Etwas da im Fernsehen, was sie nicht hatte?

*Einen Kerl. Siehste doch. Aber das darf man ihr nicht sagen, sonst haut sie die Glotze auch noch kaputt. Und dann ist aber wirklich – pardon – Schicht im Schacht.*

Der Bildschirm wurde schwarz.

Wie von der Tarantel gestochen sprang sie auf und holte die Fernbedienung aus der Ecke. Pfeif auf die schöne Selbstdrapierung – der Fernseher war kaputt! Sie besah sich die Bescherung und stellte fest, dass der Fernbedienung äußerlich absolut nichts fehlte. Aber der Fernseher war auch schon alt, und wer konnte schon sicher sein, ob das nicht der Moment gewesen war, an dem Fernbedienung und Fernseher beschlossen hatten, sich zu verabschieden?

Sie musste unbedingt wissen, wie es weiterging mit dem Grafen von Dudelfink und der holden Maid, deren Namen sie sich lieber gar nicht erst gemerkt hatte! Jetzt vollzogen die beiden ihre Huldvereinigung, ohne dass Isolde-Chantal zugegen war!

*Schweine im Weltall.*

Hilfe musste her, und zwar schnell. Sie nahm ihr Smartphone zur Hand (das Internet ging noch) und rief bei Giulio Schnittgerit an, dem Fernsehreparateur ihres Vertrauens.

Wenig später stand Giulio, trotz seines Namens ein blonder Brillenspargel, aber eben der beste Fernsehreparateur weit und breit, hinter ihr und tappte ungeduldig auf dem Boden herum. Isolde-Chantal hing gerade halb in einem Schrankfach, in dem sie alles Mögliche aufbewahrte, unter anderem auch alles, was für ihren Fernseher relevant war.

„Hamwers bald?“, fragte Giulio, ausnahmsweise völlig unbeeindruckt von der Tatsache, dass Isoldes Negligé praktisch nichts der Phantasie überließ und so weit hochgerutscht war, dass er, hätte er denn darauf geachtet, einen Blick auf die Südhälfte ihres ausgesprochen wohlgeformten Südpols hätte erhaschen können.

„Es ist ziemlich dunkel da drin, ich hole eine Lampe“, sagte Isolde-Chantal und richtete sich wieder auf. Sie bemerkte nicht, dass der Gürtel ihres Negligés sich gelöst und Giulio zu seinem absoluten Entzücken somit nun freie Sicht auf ihre Hügellandschaft und die Gebüschlosigkeit weiter unten hatte.

*Gebüschlosigkeit, jawohl. Die Frau geht mit der Mode. Gebüsch hätte zwar metaphorisch viel mehr hergemacht, aber wir wollen es ja hier nicht am nötigen Realismus fehlen lassen.*

„Isolde-Chantal!“, hauchte Giulio, jetzt gar nicht mehr gereizt oder in Eile. Giulio konnte ziemlich sexy hauchen, wenn er wollte. Und jetzt wollte er!

„Giulio“, flüsterte Isolde-Chantal, schwer beeindruckt von diesem Hauch. In diesem Brillenspargel steckte mehr, als sie geahnt hatte. Sie hatte sich schon immer gedacht, dass unter diesem unscheinbaren Äußeren ein Vulkan brodelte, ein Vulkan, der darauf wartete, von ihr zur Eruption gebracht zu werden! Ein Blick auf einen strategisch wichtigen Punkt seiner Blaumannlatzhose brachte Klarheit. Die im Vulkan beheimatete Vulkanschlange hatte offensichtlich beschlossen, dass sie mal wieder an die frische Luft könnte.

*Vulkanschlange, auch *Serpens vulcanensis erectus* genannt. Was, kennst du nicht? Habt ihr in Biologie nur Bienen und Blumen durchgenommen?*

„Giulio, kennst du den Grafen von Dudelfink?“

„Klar kenn ich den“, sagte Giulio. „Das guck ich jede Woche! Gerade war er dabei, diese bronzdumme Bauerntrolla zu vernaschen, und da rufst du an! Jetzt hab ich verpasst, wie sie ... also ...“

„Der Huldvereinigung frönen“, sagte Isolde-Chantal und begann, Giulio aus seiner Blaumannlatzhose zu schälen.

„Was machst du da?“, fragte Giulio.

*Wellensittiche füttern. Sieht man doch.*

„Ich habe eine wunderbare Idee“, schnurrte Isolde-Chantal und ließ ihr Negligé nun endgültig fallen.

Giulios Mund war trocken wie die Sahara ob dieses Überangebotes weiblicher Verlockung, dafür war die Vulkanschlange kaum noch zu bändigen. Er trat einen Schritt auf sie zu.

*Wer ist denn „sie“? Isolde-Chantal oder die Vulkanschlange?*

„Und die wäre?“, fragte Giulio, abermals in diesem unfassbar erotischen Ton.

„Wir könnten die Szene nachspielen“, schlug Isolde-Chantal vor.

„Welche? Die Huldvereinigung des Grafen von Dudelfink mit der holden Maid?“

„Ganz genau. Lass dein Flugzeug aus seinem Hangar, lass es meinen Luftraum erobern. Flieg mit mir!“

Das ließ sich Giulio nicht zweimal sagen. Er umschlang Isolde-Chantal, so fest er konnte. Ihre Münder fanden einander, ihre Zungen spielten Hasch mich, und Isolde-Chantal hatte ihre liebe Not, ihn in dieser engen Umarmung vom Rest seiner Klamotten zu befreien. Sie war froh, dass die Blaumannlatzhose bereits um seine Knöchel schlotterte.

Aber schließlich hatte sie alles störende Textil entfernt und hielt ihn ein Stück von sich ab. Musterte ihn von oben bis unten. Besonders in der Mitte.

„Also, das nenne ich mal ein Flugzeug!“, entfuhr es ihr.

In der Tat. Es war keine schlafende Vulkanschlange mehr, es war ein Flugzeug. Oder viel mehr, eine Rakete. Bereit, Isolde-Chantals (an sich ja eher luftarmen Luftraum) zu erobern, mit ihr ins All zu schießen und das gesamte Universum zu erobern.

*Und wenn sie nicht gestorben sind, dann huldvereinigen sie sich noch heute. Der Fernseher ist zwar immer noch kaputt, wie die holde Maid heißt, werden wir in diesem Leben auch nicht mehr erfahren. Aber wie heißt es so schön: Man muss Prioritäten setzen.*